

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift
Herausgeber: Bauen + Wohnen
Band: 20 (1966)
Heft: 8

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schlieren Aufzüge



Schlieren Aufzüge für überdurchschnittliche Anforderungen an Geschwindigkeit, Wirtschaftlichkeit, Fahrkomfort und Leistungsvermögen.

Schlieren

Schweizerische
Wagons- und Aufzügefabrik A.G.
Schlieren - Zürich

lich die Umgebung des Individuums in Betracht ziehen: sein Wohlbefinden, seine Behaglichkeit, seine persönlichsten Bedürfnisse. Und eben da kommen wir zum Teppich, der ganz offensichtlich als Untergrund dient, auf dem auch das diesjährige Diskussionsforum aufgebaut ist. Da muß ich leider feststellen, daß ich jene Teppiche noch nirgends sehe, die auf heutige Art dem Individuum das geben, was einst Teppiche, auch ihrer Bedeutung nach, waren.

Und damit komme ich zum Thema selbst, nämlich «Das Individuelle und das Allgemeine in der Architektur».

Wir alle wissen, daß Architektur nicht nur individuellen Ansprüchen genügen darf, sondern allgemeine Funktionen zu erfüllen hat. Ebenso wissen wir, daß Architektur nicht nur allgemeinen Forderungen folgen kann, sondern individuellen Ansprüchen genügen muß. Die Konvergenz von individuellen und allgemeinen Ansprüchen, Wünschen, Forderungen zeigt, in welcher außerordentlich intensiver Art im Bereich der Architektur die Interessen des Individuums sich mit denen der Gesellschaft überkreuzen. Sie zeigt auch, daß ohne Rücksichtnahme der einen Interessen auf die anderen keine wirkliche Architektur entstehen kann.

Stimmt das? Kann tatsächlich nur Architektur entstehen durch Übereinstimmung der Interessen?

Wenn wir diese Frage historisch stellen, wird es wohl leichtfallen, sie zu verneinen, vorausgesetzt, daß man nicht zu dem Schluß kommen wollte, wenige einzelne würden das Interesse aller vertreten und deshalb sei der architektonische Aufwand, den man ihren Repräsentationsbauten angedeihen ließ, gerechtfertigt. Es gibt übrigens ganz offenkundig auch heute noch diese Form von zentralistischer Repräsentation, und diese ist dafür bekannt, daß sie Teppiche braucht, weniger wegen des Wohnkomforts, sondern unter anderem auch aus repräsentativen Gründen.

Mit diesem Problem der Architektur jedoch brauchen wir uns heute nicht zu befassen, vielmehr geht es uns darum, feststellen zu können, wo eigentlich die individuellen Ansprüche mit den Interessen der Allgemeinheit kollidieren könnten und wo die gemeinsamen Interessen liegen. In vermehrtem Maß ist man in den letzten Jahrzehnten zur Erkenntnis gelangt, daß das Individuum sich der Gemeinschaft unterordnen müsse, um überhaupt in der Kompliziertheit der täglichen Probleme sich behaupten und auch sich weiter entwickeln zu können. Es mag den Kulturphilosophen überlassen bleiben, hierüber nachzudenken und daraus die Folgerungen zu ziehen.

Aber ganz ohne ähnliche Überlegungen kommen auch wir Architekten nicht aus, denn unsere Aufgabe ist es, die Hüllen für das individuelle und das gesellschaftliche Leben zu bauen. Nicht nur für heute, sondern auch für morgen und übermorgen. Mit anderen Worten: Wir müssen uns etwas vorstellen können, das seinen Wert auch in Zukunft behält. In diesem «Sichvorstellen» des Zukünftigen ist auch das «Sichvorstellen» der Wünsche und der möglichen Entwicklung des Verhältnisses von Individuum und Gesellschaft enthalten. Für die Entscheidung über den einzuschlagenden Weg nun sind die Gestalter weitgehend auf sich

selbst angewiesen, auf ihre Kenntnisse des Vergangenen, aus denen sie die mögliche Entwicklung projizieren müssen.

Daß einem so auf die Kapazität des einzelnen abgestellten Verfahren zur Ermittlung der Zukunft erhebliche Mängel anhaften und für Trugschlüsse ein erheblicher Spielraum vorhanden ist, mag erklären, warum die Ansichten über das, was sein sollte, und das, was sein könnte, weit voneinander abweichen.

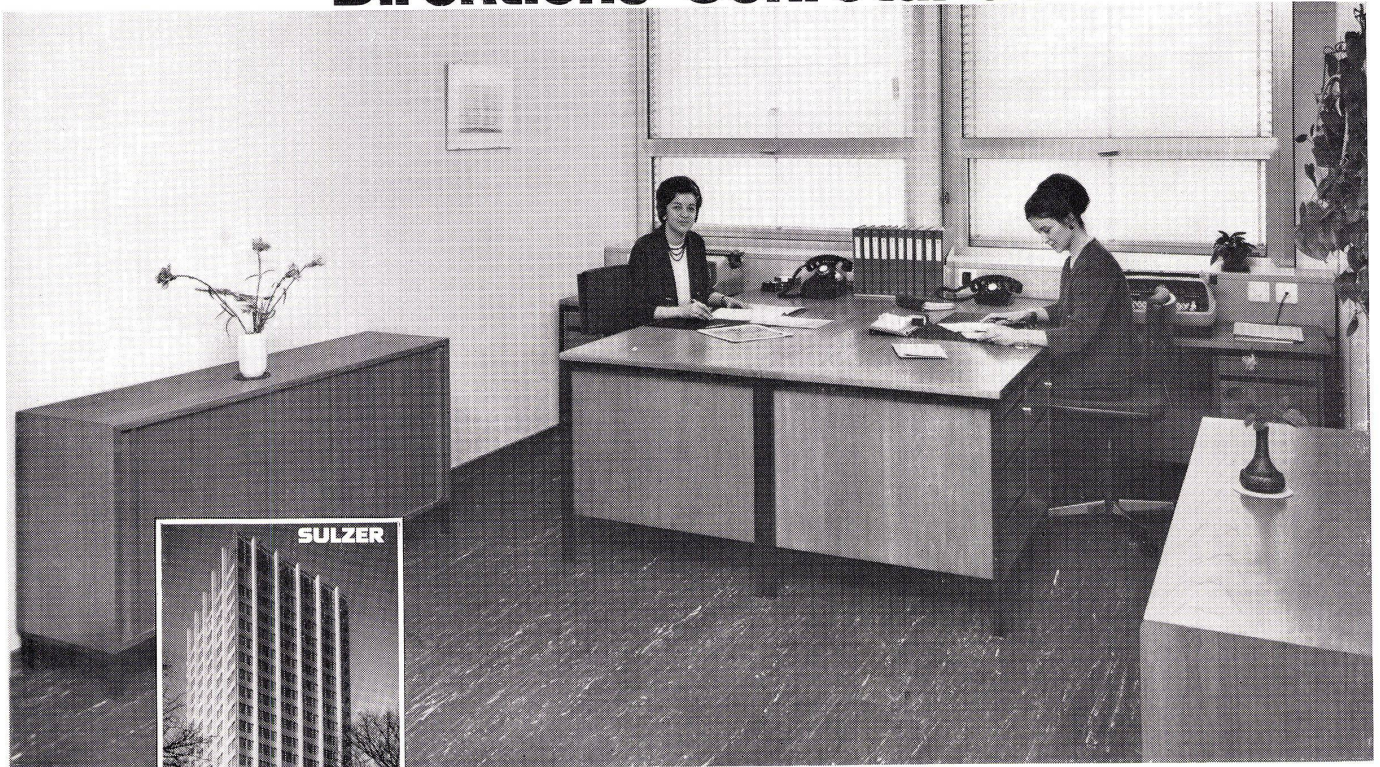
Dennoch gibt es Möglichkeiten, sich über viele Fragen zu einigen, unter Zuhilfenahme einfacher Statistiken, und die Zeit ist nicht fern, da jeder darauf angewiesen sein wird, die Fragen von allgemeinem Interesse durch die Computer beantworten zu lassen, wobei ihm als Wahl lediglich die Fragestellung bleibt und schließlich die richtige Anwendung der Schlußfolgerung aus der Antwort. Ob er heute Entscheidungen fällt oder solche mit Hilfe des Computers unterbaut, der Architekt kommt nicht darum herum, für seine Entscheidungen die Verantwortung zu übernehmen.

Es ist nicht schwer, heute schon vorzusagen, daß mit Zunahme der Wohnbevölkerung, begünstigt durch verbesserte Baumethoden, die Zukunft den großen Baukomplexen gehört. Wollen wir nicht die gesamten Landschaften zubauen und die Erholungsgebiete in einzelne Reservate isolieren, so ist eine Konzentration der Wohnorte nicht zu umgehen. Ich persönlich bin überzeugt, daß wir zu einer neuen Verdichtung gelangen müssen, so dicht, wie es alte Städte waren, oder noch dichter. Ich bin sogar davon überzeugt, daß durch eine solche Verdichtung das Bauen so viel billiger wird, daß die so entstandenen Wohnungen viel geräumiger gehalten werden können als bisher. Anzeichen dafür sind zum Beispiel in Projekten für die Wohnhügel zu finden oder, um ein älteres Beispiel zu nehmen, im Plan für die Stadt Algier von Le Corbusier.

Mit diesen zwei Beispielen, die um weitere vermehrt werden könnten, soll angedeutet sein, daß die große, die äußere Form ein Problem ist, das die Gemeinschaft berührt. Denn diese große Gestaltung ist eine Angelegenheit aller. Und das ist auch der Grund, weshalb die Gesellschaft sich immer wieder Gesetze schafft, Reglementierungen, damit diese gemeinsamen Interessen nicht durch individuellen Mißbrauch gestört werden können. Diese Architektur im Großen, das, was wir Städtebau und weiter Regionalplanung nennen, ist eine Angelegenheit der gesamten Öffentlichkeit, und ich habe aus diesem Zusammenhang heraus hier lediglich den Wohnungsbau erwähnt, weil er uns im Moment, hier, am meisten interessiert.

Wie schon erwähnt, bin ich überzeugt davon, daß durch solche Konzentrationen dem einzelnen Bewohner viel mehr Freiheit und Wohnkomfort gewährt werden kann als durch die Zerstreuung seiner Bedürfnisse in viele Einzelhäuschen; auch wenn diese immer noch den Traum der großen Mehrheit bilden. Doch, obschon die Erkenntnis bei den Planern und Architekten wächst, daß diese Art Konzentration die künftige Lösung sei, bestehen darüber noch keinerlei Realisationen und infolgedessen auch keine praktischen Erfahrungen. Was wiederum bedeutet, daß man über die Bewäh-

Direktions-Sekretariat



Wahrzeichen und imposanter Ausdruck des industriellen Aufschwungs – eine Synthese von Weitblick, Schaffensfreude, Leistung und Qualität – überträgt das Sulzer-Bürohochhaus die Stadt Winterthur. Die gleichen Begriffe gelten auch für die Gestaltung von verschiedenen Büros (Direktionsräume, Chefbüros, Sekretariate), die wir im Sulzer-Bürohochhaus eingerichtet haben.

Ein neuer, eindrücklicher Beweis für die produktive Zusammenarbeit mit unseren Auftraggebern. Möchten Sie Näheres erfahren? Eine Kontaktnahme mit uns lohnt sich in jedem Fall – auch für Sie!



Heinrich Guggenbühl + Co.
Die Spezialisten sinnvoller
Büro-Raumplanung
8004 Zürich, Stauffacherstr. 16
Telefon (051) 27 55 92



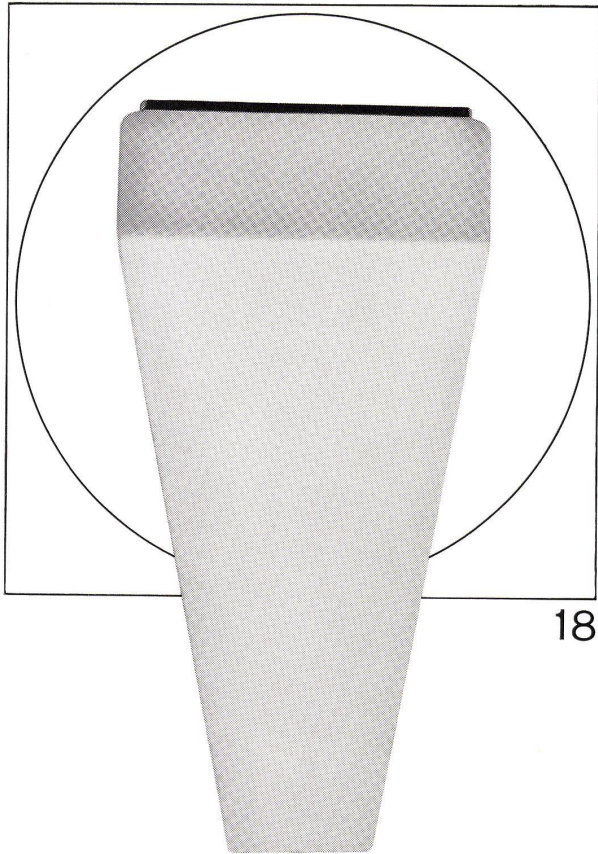
Distillerie König, Steinhausen ZG

**Fassaden-
elemente**

**Fenster
in Holz
und
Holz/Metall**



Maihofstr. 95 Luzern Tel. 041-635 35



Ob Werkstatt oder Büro, ob Schulzimmer oder Bastelraum, ob Verkehrsweg, Tunnel oder Sportplatz, immer muss deren Beleuchtung den Erfordernissen angepasst sein. Zweckmässige, blendungsfreie und ausreichende Beleuchtung soll vermittelt werden durch formal gut gestaltete, allen technischen Anforderungen genügende Leuchten. Bei Entwurf, Konstruktion und Fabrikation werden all diese Gesichtspunkte berücksichtigt — darum wählen Sie vorteilhaft Produkte der BAG Turgi.

BAG TURGI

BAG Bronzewarefabrik AG 5300 Turgi
 Telefon 056/31111
 Ausstellungs- und Verkaufsräume:
 8023 Zürich, Konradstrasse 58
 Telefon 051/44 5844
 8023 Zürich, Pelikanstrasse 5
 nahe Bahnhofstrasse
 Telefon 051/25 7343

zung dieser Hypothese keine Untersuchungen anstellen kann. Und vor allem nicht im Hinblick auf die technischen Möglichkeiten zur Schaffung der nötigen Privatsphäre innerhalb eines großen Ganzen.

Diese Privatsphäre zu schützen scheint mir nun besonders wichtig. Es gehört dazu die Möglichkeit, sich innerhalb seiner Wohnung so frei wie möglich einzurichten. Ich bin überzeugt davon, daß die Schaffung von billigem Kubikmeteraum mit hochentwickeltem, aber konzentriertem Komfort die Basis für individuelles Wohlbefinden bildet. Was der einzelne mit dieser ihm zur Verfügung stehenden Hülle beginnt, das ist seine Sache. Ob er sich darin sparsam, als Nomade, einrichten will oder ob er sich mit einer Masse Kram umgeben will, muß man ihm überlassen. Nicht ganz seine Sache ist es allerdings, ob das zur Verfügung stehende Angebot es ihm erlaubt, sich nach bestem Gutdünken und seinen wirklichen Bedürfnissen entsprechend einzurichten. Und da muß man immer und immer wieder betonen, daß es jene Zeitgenossen leichter haben, die entweder überhaupt keine kulturellen Ansprüche stellen, oder jene, die sich bewußt in Kenntnis der besten Möglichkeiten einrichten können.

Die Einrichtungen der erstgenannten Gruppe unterschreiten leider (so wie Herr Silbermann es in seiner Untersuchung über «Das Wohnen der Deutschen» festgestellt hat) weit das Niveau, das wir als einem Kulturvolke würdig erachten würden. Wenn ich hier «wir» sage, dann sind das eben jene, die sich mit der sozialen und kulturellen Seite dieser Probleme seit Jahrzehnten befassen und sich ein Urteil zu bilden in der Lage sind. Dabei spielt es keine wesentliche Rolle, ob diese urteilende Gruppe sich zu einzelnen zeitgenössischen Erscheinungen positiv einstellt oder nicht. Ob sie beispielsweise gern Vierkantstahlrohrmöbel sieht oder Holz mit runden Kanten. Es geht also nicht um ein Urteil in den Details, sondern vielmehr um die Beurteilung eines allgemeinen Zustandes. Für alle Eingeweihten liegt aber die Schuld an diesem unerfreulichen Zustand der engeren Umgebung des Individuums nicht an überbetonten Interessen der Allgemeinheit, sondern an der Unaufgeklärtheit eines Großteils der Individuen.

Träger dieser Unaufgeklärtheit sind leider weitgehend unsere Informationsmittel: Film, Fernsehen, Presse. Der in den Illustrierten propagierte Geschmack wird ungeprüft übernommen, es besteht nur wenig Möglichkeit, diesem Zustand entgegenzuwirken, solange man nicht einem allgemeinen Konformismus entgegenzuwirken in der Lage ist. Man muß deshalb immer wieder an die Informatoren in Presse, Film und Fernsehen appellieren und sie auf die Verantwortung aufmerksam machen, die sie tragen, eben durch die Beherrschung der Informationsmittel.

Damit wird die Frage nicht nur zu einer kulturellen, sondern auch zu einer ethischen. Und damit wird auch der Produzent und der Wiederverkäufer mit einbezogen. Sie sind letztlich dafür verantwortlich, daß jene Dinge auf den Markt gelangen, die nötig sind, um das Individuum menschenwürdig zu behausen im Rahmen seiner vier Wände.

Damit könnten wir zusammenfassend feststellen, daß innerhalb des Themas «Das Individuelle und das Allgemeine in der Architektur» eigentlich die Begrenzung nicht sehr kompliziert wäre. Das heißt, daß dem Individuum ein möglichst komfortabler Platz gewährt werden sollte im Rahmen der im allgemeinen Interesse liegenden Gesamtplanung. Doch damit ist dieses Thema noch bei weitem nicht erschöpft. Nicht nur deshalb, weil nur der Aspekt des Wohnens berührt wurde, sondern auch deshalb, weil die Hersteller der Architektur in der Gesamtrechnung noch nicht berücksichtigt sind. Darüber auch noch ein paar Worte.

Es ist eine Tatsache, daß wir heute eine sogenannte moderne Architektur haben. Es ist eine Tatsache, daß diese moderne Architektur durch Formalismen verschiedener Herkunft, ja gerade durch gewisse akademische Schulen gekennzeichnet ist. Eine Art von Gefolgschaften. Wie nun stellt sich das Individuelle und das Allgemeine in der Architektur dar, wenn man diese Architektur und ihre Exponenten betrachtet?

Da, meine Damen und Herren, kommen wir zur Erkenntnis, daß es in der Architektur zwei Hauptrichtungen gibt: eine ausgesprochen individuelle, auf persönlichen Ausdruck gerichtete, und eine mehr anonyme, mehr auf die Funktion der Bauten gerichtete. Das hat seine Auswirkungen auch auf das Planen und schließlich auf das Wohnen des Individuums.

Auch wenn ich mir die Pionierleistungen großer Baukünstler mit Bewunderung ansehe, so bin ich doch oft erschrocken über die vielfach zutage tretende Vernunftlosigkeit der Ergebnisse im Hinblick auf die Funktion der Bauten. Wenn ich hier von den Pionieren spreche, so wird das Resultat bei ihren Nachfolgern oft schon unerträglich.

Auf der anderen Seite entstehen nun Komplexe von einer Anonymität, deren Ausdruck in Trostlosigkeit und Einfallslosigkeit besteht. Nicht etwa, daß durch solche Anonymität der Wohnkomfort gesteigert würde, es wird nur das allergeringste Bedürfnis nach Unterbringung befriedigt.

Ich deute diese Situation hier lediglich an. Sie ist uns allen bekannt. Es sind die Schlafstädte, die außerhalb unserer Städte liegen und die wir nur mit Widerwillen zur Kenntnis nehmen.

Auf dem Gebiet von Planung und Architektur, ausgehend von den Bauten der Architekten (denn hinter all dem Gebauten stehen Architekten), ist jene Harmonie zwischen individuellem Ausdruck und allgemeinen Erfordernissen noch nicht gefunden. Meines Erachtens liegt der Grund darin, daß die Architekten weder künstlerisch noch bescheiden genug sind. Und das ist eine Folge der Erziehung, so wie das meiste, was uns nicht gefällt innerhalb der Gesellschaft, letztlich eine Folge falscher Erziehung ist.

Es scheint, daß ich weit vom Thema abgewichen sei mit diesen letzten Feststellungen. Und doch komme ich nochmals auf den Teppich zurück, nämlich jenen, auf dem das Erziehungswesen ruht. Ich würde empfehlen, ihn durch einen neuen zu ersetzen — mit einem zeitgemäßen Muster.